

Spiritualität – mein Osterwunsch 2015

Wieder einmal „Spiritualität“... Das Wort hat derzeit, 2015, immer noch Saison. Was einen wundern kann – denn es sind nun doch schon einige Jahre her, dass es in Mode gekommen ist. Ich versuche hier, darüber nachzudenken, warum. Und danach soll es um christliche Spiritualität gehen. Das ist etwas, was manche von Ihnen irritieren kann. Denn „Spiritualität“ wird sehr oft als Gegensatz zur „Religion“ gesehen. Und „Christliches“ oft spontan mit „Kirche“ in Verbindung gebracht, und „Kirche“ ist ja für viele gerade das, was in Verruf geraten ist.

Das „Spirituelle“ ist, so darf ich einmal vermuten, etwas, das mit einer bestimmten Atmosphäre und einer besonderen Ausstrahlung in Verbundenheit gebracht wird. Spirituelle Menschen sind solche, bei denen man etwas spürt, eine Aura des Geistigen umgibt sie, in ihrer Nähe verdichtet sich eine Erfahrung des „mehr“. Da geht etwas über das Alltägliche hinaus und lässt einen ahnen, dass das Leben eine einzigartige Bedeutung hat. Spirituelle Orte sind ebenso erfüllt von einer Dichte und Kraft, die unmittelbar und ohne Worte zu jenen spricht, die sich ansprechen lassen wollen. Es darf also bedacht werden, dass „Spiritualität“ eine Erfahrung von jenen ist, die auf der Suche nach dem Ungewöhnlichen fündig geworden sind. Doch: Was wird da gefunden?

Nach allem, was mir zugänglich ist, möchte ich das Aufgefundene am ehesten mit dem Begriff „Weite“ umschreiben. Im Gegensatz zu dem, was Menschen in der Vermittlung religiöser Lehrsätze – die oft Leersätze, also Sätze ohne konkrete Bedeutung bleiben – erfahren, ist das „Spirituelle“ unmittelbar ansprechend. Es schränkt nicht ein und fordert nicht auf, etwas Bestimmtes glauben zu müssen. Da gibt es kein „Draußen“ und „Draußen“, keine Mitgliedschaft und keine Bedingungen. In der Weite der Spiritualität ist alles möglich, es darf nachgefragt werden und es ist möglich, sich auszuklinken, wo es einem „zu steil“ wird.

In einer Umgebung, in der das Christentum eine geschichtlich gewachsene Größe ist und ein gewisses kirchliches Brauchtum noch immer den Lauf des Jahres strukturiert, suchen Menschen in diesem kulturellen Rahmen nach spirituellen Erfahrungen. Sie möchten jemand begegnen, der nicht „borniert und festgefahren ist“, jemand, der ihnen zugesteht und ermöglicht, eigene Erlebnisse zu erzählen und zu deuten. Da soll auch die Einsicht ihren Platz haben, dass die etablierten Religionen in einer globalisierten Welt bestenfalls Wege, aber niemals als alleinseligmachende Wahrheiten sein können. Spiritualität verträgt sich nicht mit Fanatismus und wird als Gegenkraft zum Fundamentalismus gesehen, der einengt und zur Gewalt gegen Andersdenkende führt.

„Christlich“ kann dann doch nur bedeuten, sich auf „Christus“ zu beziehen: Also auf Jesus, der von seinen Weggenossen und –genossinnen als eine Wirklichkeit wahrgenommen wurde, in der Göttliches sich unmittelbar ausdrückte. Und christliche Spiritualität kann dann doch nur das „Jesus – gemäße“ sein, das, was Theologen als das „Jesuanische“ bezeichnen. Der Mensch in seiner Tiefe und Weite, in dessen Umgebung Provozierendes und Heilendes erlebt wird. Menschsein mit der Dimension des Ausgeliefertseins an das, was nicht beeinflussbar ist. Liebe, die keine Sentimentalität ist und Gerechtigkeit einfordert. Und eine Unerschrockenheit, die darin besteht, sich der eigenen Ängste bewusst zu werden, bis hin zu dem Punkt, an dem „Blut geschwitzt wird“.

Jahr für Jahr feiern Christinnen Ostern. Auf der Nordhalbkugel zugleich ein Frühlingsfest. Die Kreisläufe der Natur machen uns nachdenklich. Und die Schicksale von Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten lassen uns nicht kalt. Wer in Europa nach 1945 geboren ist, kann dies alles nur mit einer gewissen Fassungslosigkeit wahrnehmen. Und zugleich kann es einen nachdenklich machen, dass die „Wut“ und der „Wutbürger“ wieder eine politische Kategorie geworden ist. Wohin Wut führen kann, sollte aus unserer Geschichte bekannt sein. Ein mehr an Gerechtigkeit in der Verteilung der Güter dieser Erde ist nicht nur sozial, sondern auch spirituell begründbar. Und ebenso der Gedanke, den Planeten Erde als lebenswerten Lebensraum zu erhalten für unsere Kinder und Kindeskinde.

Also feiern wir Ostern! Schenken wir einander Zeit und lassen wir uns inspirieren auch von den Menschen, die und fremd erscheinen. Manchmal können das auch die eigenen Kinder, Eltern und Großeltern sein. Und, wenn dann wieder der Alltag Einzug hält, wäre es doch schön, wenn jemand, der bei Ihnen war, über Sie erzählt: Da bin ich einem spirituellen Menschen begegnet.

Heinz Lederleitner, Ostern 2015